

Informationen des Solidaritätsfonds der KAB / KAJ der Diözese Linz

www.mensch-arbeit.at

Spendenkonto: 644757 BLZ 54000

## Menschenwürdige Arbeit in Moldawien

**D**er Gewerkschafter Ion Cucu und die Frauen- und Menschenrechtsexpertin Valentina Bodrug-Lungu sind gerade in Österreich zu Gast, um über menschenwürdige Arbeit in ihrer Heimat zu sprechen und sich mit GewerkschafterInnen u.a. in Österreich auszutauschen.

Die Republik Moldau wurde 1991 von der UdSSR unabhängig und war vorher durch einen blühenden landwirtschaftlichen Sektor eine der wohlhabendsten Sowjetrepubliken. Politische und soziale Spannungen, die wirtschaftliche Desintegration und auch der Transnistrien-Krieg um die abgelöste Region an der Grenze zu Russland, machten Moldau zu einem der ärmsten Länder Europas. Trotz aktuell wieder steigendem BIP leben 21,9 % der Bevölkerung unter der Armutsgrenze von weniger als umgerechnet knapp 70 Euro im Monat – während das Existenzminimum bei 92 Euro angesiedelt wird. Im internationalen Vergleich liegt Moldau

beim Index für menschliche Entwicklung der UNO auf Platz 99 von 169 Ländern. Das durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen betrug im Januar 2012 nach einer 3,5 %igen Erhöhung 209 Euro. 80 % der Armen wohnen am Land, wobei viele Dörfer von der massiven Auswanderung geprägt sind: Zurück bleiben Kinder und ältere Leute. 27,3 % der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung (2010) arbeitet im Ausland: die Frauen übernehmen vor allem Pflegeleistungen in Westeuropa, die Männer arbeiten in



Arbeiter auf dem Bau

Russland auf dem Bau. Das Problem der sogenannten „sozialen Waisen“ ist inzwischen so massiv, dass die Regierung die Eltern per Gesetz dazu zwingen will, ihre Kinder nicht einfach bei Verwandten zurück zu lassen. Doch während die „Großeltern“ mit einer durchschnittlichen Rente von 58 Euro auskommen sollen, machen die Rücküberweisungen – also die Einkommen der AuswandererInnen – auch nach der Finanzkrise immer noch 23,4 % des gesamten

BIP aus. Valentina Bodrug-Lungu kritisierte in ihrem Vortrag unter anderem, dass im Unterschied etwa zur Türkei, in Moldau mit diesem Geld aber keine Investitionen in eigene Unternehmungen finanziert werden, sondern vor allem in die Bildung der Kinder und in die Pflege und Gesundheitsversorgung der Älteren. Vor allem auch, weil in Moldau auch die bürokratischen Hürden für Kleinunternehmen noch recht hoch sein dürften.

Insgesamt scheint der Arbeitsmarkt (noch?) stark staatlich organisiert zu sein. Daher ist der gewerkschaftliche Organisationsgrad recht hoch – während Ion Cucu von der Gesundheitsgewerkschaft Sanatatea bemängelt, dass der (größer werdende) private Sektor sehr wenig gewerkschaftliche Organisation zulässt. ➔

Liebe LeserInnen und UnterstützerInnen!

*Vor einigen Jahren noch eine Statussymbol ist das Handy, wie wir es liebevoll nennen, mittlerweile aus dem Alltagsleben kaum mehr wegzudenken – und das nicht nur in der westlichen Welt. Durchschnittlich besitzt jede/r Österreicherin vom Baby bis zum Greis 1,5 Handy-SIM-Karten. Dass dies für viele leistbar ist, hängt wie in vielen Bereichen wesentlich mit katastrophaler Ausbeutung von Mensch und Umwelt zusammen. Die Recherche von Südwind in Südindien zeigt einmal mehr dieses Unrecht auf. Doch nicht nur weit weg von Europa zeigen sich schlimme Arbeitsbedingungen, auch in der nahen Republik Moldau sieht der Arbeitsalltag wenig rosig aus und die Lebensaussichten sind wenig zuversichtlich.*

*Nach der Pensionierung von Karl Queteschner darf ich kurz die Redaktion von SF-aktuell machen, bevor sie im Herbst von der Nachfolgerin Michaela Pröstler-Zopf übernommen wird.*

Mit solidarischen Grüßen!

Heinz Mittermayr

In Zusammenhang damit dürfte auch stehen, dass die Arbeitslosigkeit an sich nicht eklatant hoch ist (im Vergleich zu „freieren Marktwirtschaften“), es jedoch einen akuten Mangel an attraktiven Arbeitsplätzen gibt und das Kriterium der „menschenwürdigen Arbeit“ vor allem an den viel zu niedrigen Löhnen scheitert. Wie in vielen Ländern gibt es auch in Moldau ein hervorragendes und sehr modernes Arbeitsgesetz, das jedoch weniger hervorragend umgesetzt wird.

Immer wieder kommen Valentina und Ion auf ein weiteres grundlegendes Problem ihres Landes: Die Gesellschaft schwankt zwischen Traditionalismus und Moderne. Der Konflikt zwischen der „alten“ sowjetischen und der modernen Mentalität spiegelt sich vielfach in ethnischen bzw. sprachlichen Zuschreibungen wider: So gibt es die rumänisch-sprechenden pro-europäischen MoldauerInnen und die lieber auf russisch-sprechenden und an den „alten Mustern“ orientierten, pro-russischen MoldawierInnen. Denn die unabhängige Republik Moldau will auch nicht (mehr) Moldawien heißen, da sich dieser Name aus dem russischen Namen ableitet, während „Moldau“ sich auf den rumänischen Namen „Moldova“ bezieht.

Eine große Diskussion zwischen Gewerkschaften und Frauenrechtsorganisationen dürfte aktuell die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie auch in Moldau sein. Denn Mütter können bis zum 6. Geburtstag ihres Kindes unbezahlten Elternurlaub nehmen, was sie in der Arbeitsrealität natürlich diskriminiert, da Arbeitgeber mit diesem Risiko nur ungern Frauen einstellen. Die Gewerkschaft und die Regierung arbeiten hingegen weiter mit dem Argument des „Mutterschutzes“.

Kritisch sieht Valentina auch die Bildungslandschaft: nicht weil die Ausbildung schlechter wäre als anderswo, im Gegenteil, aber weil die Menschen viel Hoffnung in die Ausbildung setzen, es aber im Land kaum adäquate Arbeitsplätze gibt und daher gerade die gut Ausgebildeten abwandern – wo aber die moldauische Ausbildung kaum angerechnet oder anerkannt wird.

Und sie schließt ihren Vortrag mit einem Appell: Republik Moldau ist ein Entwicklungsland, in dem viele Reformen im Laufen sind. Doch deren Umsetzung hängt nicht nur von den staatlichen Strukturen ab sondern von allen BürgerInnen. Und damit von deren Einbindung, Aktivierung, Organisation und Information. Und dabei ist jede länderübergreifende Kooperation, wie die aus dem gemeinsamen Projekt „Menschenwürdige Arbeit für ein menschenwürdiges Leben“ von Südwind und weltumspannend arbeiten/ÖGB ein sinnvoller Baustein.

Valentina Bodrug-Lungu hat für das Projekt in Moldau mehrere Interviews mit Menschen aus verschiedensten Branchen über ihre Arbeits- und Lebensbedingungen geführt.

Diese Interviews wurden in der Ausstellung „Global arbeiten, global handeln“ zu einem spannenden Bogen durch die globale Arbeitswelt verarbeitet. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung in ganz Österreich unterwegs, ein Teil wurde außerdem in die Ausstellung des Museum Arbeitswelt in Steyr integriert, wo sie noch bis Jahresende zu sehen ist. Und – wenn alles nach Plan geht, werden Ion Cucu und Valentina Bodrug-Lungu die rumänische Version der Ausstellung am 7. Oktober – zum internationalen „Decent Work Day“ in der Gewerkschaftszentrale in Chisinau eröffnen.

#### Zum Beispiel Sylvia, Rezeptionistin, Moldawien

Sylvia, 53, weiblich, verheiratet, 3 erwachsene Kinder (Tochter 20, Söhne 25 und 27 Jahre), lebt in einem kleinen Dorf namens Goleni. Rezeptionistin im Hotel Nica in der nahegelegenen Stadt Edinet. Netto-Einkommen 900 Leu (55 Euro).



Sylvia lebt mit ihrem Mann und den drei erwachsenen Kindern in einem kleinen Haus mit vier Zimmern. Wasser muss aus einem 100 Meter entfernten Brunnen geholt werden, es gibt weder Bad noch WC im Haus. Die Familie muss sich in der Küche mit Hilfe einer Waschschüssel waschen, das Wasser dazu muss auf dem Herd erhitzt werden. Die Toilette befindet sich im Garten. Überleben kann Sylvias Familie nur, weil sie nebenbei eine kleine Landwirtschaft betreibt: einen Gemüsegarten, eine Kuh und Hühner. Damit wird der Großteil des eigenen Bedarfs an Lebensmittel gedeckt. Der Verkauf von Milch bringt monatlich rund 800 Leu zusätzlich ein.

Sylvia ist eigentlich ausgebildete Krankenschwester und hat auch einige Jahre in einer kleinen Klinik am Land gearbeitet, bis diese geschlossen wurde. Nach vielen Jahren Arbeitslosigkeit ist sie nun froh, wieder einen fixen Job zu haben.

Bevölkerung: 3.938.500 Mil., Moldauer (76,5 %), Russen (11,3 %), Ukrainer (5,5 %), Gagausen (4,35 %), Bulgaren (1,94%), usw. ■

Susanne Loher, [www.suedwind-agentur.at/ooe](http://www.suedwind-agentur.at/ooe)

# Notruf! Ausbeutung in der indischen Handyindustrie

1,8 Milliarden Handys wurden im vergangenen Jahr weltweit verkauft, über drei Millionen davon allein in Österreich. Für viele ist das Mobiltelefon zum ständigen und unverzichtbaren Begleiter geworden. Auch für viele InderInnen ist das so, noch unverzichtbarer aber ist für sie jeder Cent ihres Hungerlohns, den sie in der Handyproduktion verdienen: meist ist das nicht einmal 1 % des Verkaufspreises.

## Ausbeutung am Fließband

Im März waren zwei Mitarbeiterinnen der entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisation Südwind in Südindien und erfuhren den krassen Widerspruch zwischen den schicken Produkten und den Lebens- und Arbeitsbedin-



Unterkunft der ArbeiterInnen

gungen der Menschen, die Handys herstellen: Über 20.000 ArbeiterInnen schufteten tagtäglich am Fließband für den europäischen Markt: zum Beispiel für Nokia und seine Zulieferbetriebe Foxconn und Wintek in einer 2006 gegründeten Sonderwirtschaftszone nahe dem südindischen Chennai. Die meisten, die dort arbeiten, kommen von weit her, haben eine gute Schulausbildung gemacht und die Verantwortung, mit ihrem Lohn auch ihre Familie zu Hause finanziell zu unterstützen. Sie kommen mit der Hoffnung auf ein besseres Leben durch die Arbeit bei einem internationalen Unternehmen und enden als ausgebeutete Fließbandarbeiterinnen und -arbeiter ohne Zukunftsperspektiven.

Um mit den ca. 100 Euro Lohn pro Monat über die Runden zu kommen, teilen sich jeweils fünf bis zehn ArbeiterInnen ein einziges, winziges Zimmer, meist ohne Fließwasser und mit Toiletten am Gang. Auch beim Essen wird gespart: „Für mich reicht das Essen in der Fabrik, für andere aber nicht. Manche Leute fallen sogar in Ohnmacht, weil sie so hungrig

sind. Das Management schickt sie dann in den Erste-Hilfe-Raum“, berichtete ein Foxconn-Arbeiter dem Südwind-Team. Jede Woche müssen die Menschen eine andere von zwei oder drei achtstündigen Schichten übernehmen. Nach diesem Muster wird auch geschlafen – abwechselnd, am Boden auf Strohmatten.

## Gewinnbringende Bedingungen für Unternehmen

Während die Menschen mit dem Alltagsleben kämpfen, genießen die Unternehmen in der Sonderwirtschaftszone viele Privilegien: Im Gegensatz zu den Privathaushalten zahlen sie günstigste Preise für Wasser und Strom. Sie erhalten jahrelang Steuerfreiheit, und die Pacht für die mehrere hundert Quadratkilometer große Sonderwirtschaftszone beträgt eine Rupie im Jahr. Das Arbeitsrecht in der Sonderwirtschaftszone wird „konzernfreundlich“ ausgelegt, bei Streiks werden mitunter alle beteiligten ArbeiterInnen gekündigt. Gewerkschaftliche Organisation wird durch das Management unterbunden oder stark behindert.

## Nachfrage nach fairem Handy

In Österreich scheinen der Handyboom und der Bedarf nach immer neuen Telefonen ungebrochen. Die Anzahl der SIM-Karten stieg im Vorjahr um 5 % auf fast 13 Mio. Stück – jede/ jeder ÖsterreicherIn hat also im Schnitt 1,5 Handys.

Unter den vielen unterschiedlichen Modellen am Markt fehlt vor allem



Faire Handys?

eines – ein fair produziertes Handy. Als EinzelkonsumentIn und als GroßeinkäuferIn von Handys, z.B. für die öffentliche Hand, können Sie etwas gegen die Ausbeutung der ArbeiterInnen in der Handyproduktion tun.

Fordern Sie Handy-Unternehmen auf, Verantwortung zu übernehmen und ihre smarte Ausbeutung zu stoppen! Unterzeichnen Sie die Petition von Südwind unter: [www.suedwind-agentur.at](http://www.suedwind-agentur.at)

Weitere Informationen zu Produktionsbedingungen in der Computerindustrie unter: [www.Clean-IT.at](http://www.Clean-IT.at) ■

# Der Preis für unser Gemüse ...

## Migration, Ausbeutung und Landwirtschaft in Almería

Im Mai 2011 führte "weltumspannend arbeiten" - der entwicklungspolitische Verein im ÖGB eine Studienreise mit dem Titel "Billige Tomaten hier – moderne Sklaverei dort" nach Almería (Südspanien) durch.

Ein Thema, welches uns jedes Jahr betrifft, da wir frisches Obst und Gemüse auch im Winter in Hülle und Fülle zur Verfügung haben. Doch woher kommt eigentlich unser Obst und Gemüse? Welchen „Preis“ müssen andere dafür bezahlen, damit es uns an nichts fehlt?

Im Zuge der Reise entstand in Kooperation mit dem Di@log der AK OÖ ein 12 min Dokumentarfilm, der eindrucksvoll die Arbeits- und Lebensbedingungen der LandarbeiterInnen in dieser Region schildert. Weiters bietet „weltumspannend arbeiten“ auch Vorträge zum Thema an.

Film (Euro 7,-) und weitere Infos unter:  
Weltumspannend arbeiten – ÖGB, Weingartshofstraße 2,  
A-4020 Linz, Tel: +43/732/665391/6053  
e-mail: [eva.prenninger@oegb.at](mailto:eva.prenninger@oegb.at),  
<http://www.weltumspannend-arbeiten.at>

## Das Plastikmeer von Almería

Auf mehr als 320 km<sup>2</sup> erstrecken sich die Gewächshäuser in der andalusischen Provinz Almería, von den Ausläufern der Sierra Nevada bis zur Costa del Sol.



Kunststoff über Almería

Es handelt sich um die größte Konzentration von industriellem Gemüsebau unter Plastik in Europa. Auf dieser Fläche werden etwa drei Mio. Tonnen Treibhausgemüse pro Jahr produziert, 10 kg für jeden und jede EuropäerIn. In den Wintermonaten liefern täglich tausend Schwertransporter Tomaten, Gurken und Tricolore-Paprika in die Gemüseregale ganz Europas. Einige wenige Supermarkt- und Großhandelsketten kontrollieren heute den europäischen Lebensmittelmarkt und drücken die Erzeugerpreise ständig nach unten.

Eine von Pestiziden gesättigte Luft, verschmutztes Grundwasser und eine industrielle Einöde – das ist der Preis! Das „Wirtschaftswunder“ von Almería ist nur dank der Ausbeutung billiger, rechtloser Arbeitskräfte möglich: Rund 120.000 MigrantInnen aus Nordafrika, südlich der Sahara und Osteuropa schuften bei Temperaturen bis zu 50° C als TagelöhnerInnen unter den Plastikfolien. Der Solidaritätsfonds unterstützt die Arbeit der andalusischen Landarbeitergewerkschaft SOC mit einem Betrag von 2.000 Euro. Nähere Infos zur Arbeit der SOC folgt in der nächsten Ausgaben von SF-aktuell. ■

### Solidaritätsfonds KAB/KAJ, Jahresgebarung 2011

Guthaben per 01.01.2011			
Girokonto Nr. 0000644757	7.925,70		
<b>Summe Guthaben</b>		7.925,70	
<b>Einnahmen</b>			
aus Beiträgen und Spenden	10.817,70		
Zinsenerträge aus Girokonto	92,05		
<b>Summe Einnahmen</b>		10.909,75	
<b>Summe Guthaben + Einnahmen</b>			18.835,45
<b>Ausgaben</b>			
22.03.2011 1102 Indien, Jugendaustausch KJÖ, "Enchada"	1.000,00		
22.03.2011 1103 Tanzania, Cardijn-Jugend-Trainings-Hostel, Karteke	2.000,00		
22.03.2011 1104 Dom. Rep., Plantagen- u. HausarbeiterInnen, Inforeis	500,00		
30.06.2011 1105 KABÖ-Solidaritätsfonds, Jahresbeitrag	750,00		
30.06.2011 1106 Indien, Vijayawada, Kinderarbeit beenden	2.000,00		
30.06.2011 1101 Nicaragua, Photovoltaik- u. Solartechnik-Kurs, Baufrä	1.000,00		
12.12.2011 1107 Haiti, ACO-Fonds, Samen für Stangenbohnen	3.120,00		
20.12.2011 1108 Beitrag Welthaus 2011	173,00		
<b>Projektausgaben gesamt</b>		10.543,00	
Bankspesen	200,42		
<b>Ausgaben gesamt</b>			10.743,42
Guthaben per 31.12.2011			
Girokonto Nr. 0000644757	8.092,03		
<b>Summe Guthaben</b>		8.092,03	8.092,03
Cornelia Binder, Kassierin			

Spendenkonto: 644757 BLZ: 54000  
IBAN: AT10 5400 0000 064 4757  
BIC: OBLAAT2L